



**Verehrte Besucher des Oelschläger-Grabes in Wingst-Westerhamm, mit dieser Dokumentation möchten wir Ihnen gerne Leben und Wirken unseres Heimatmalers nahebringen:**

**Mario Oehlschläger (\*1895 Mailand – †1978 Ihlienworth)**

Es gibt keinen Maler aus unserer Region, der seiner Nachwelt so viele Objekte hinterlassen hat. Nicht nur Bilder verschiedener Malweisen, sondern auch Vasen, Teller, Kästchen und Holzplatten. Der Bilderbogen von Motiven reicht von Landschaftsmalerei, über Maritimes, aber auch Stillleben und Porträts sind unter seinen Werken zu finden, ebenso wie sakrale Darstellungen. Die Dimensionen seiner Werke reichen von Postkartenformaten bis hin zu mehreren Quadratmeter großen Wandgemälden. Sie spiegeln die zahlreichen Facetten seines bewegten Lebens wider.

Oehlschläger wurde 1895 als Sohn der Primaballerina Edwiga Gantenberg in Mailand geboren. Sie wuchs als Apothekerstochter in Berlin auf. Sein Vater war der Tänzer (Prima Bellerino) Alfredo Mariani. Nachdem zwischen beiden keine Ehe zustande kam, ging Edwiga nach London. Viele Jahre war sie mit einem Ensemble auf Tournee in den Theaterstädten Europas und Amerikas. Nach einem Unfall auf der Bühne, der ihre Karriere als Tänzerin beendete, ließ sie sich als Tanzlehrerin in Hamburg nieder und heiratete den Ballettmeister Hermann Oehlschläger, der den kleinen Mario adoptierte. Sie führte dann den Namen Edwiga Oehlschläger-Gantenberg.

Künstlerisch ging Marios Weg vom Ballet-Eleven über den ersten Solotänzer bis hin zum Kunstmaler.

Mario trat zunächst in die Fußstapfen seiner Mutter: Er wurde Tänzer und Sänger. Gemeinsam mit seiner späteren Frau Mia Behrens gehörte er zum Ensemble des Stadttheaters Hamburg. Seinen größten Erfolg feierte er 1913, als er gemeinsam mit Caruso auftrat. In dem Stück „Das Mädchen aus dem Wilden Westen“ hatte er Enrico Caruso den Galgenstrick um den Hals zu legen. Mia und Mario traten in zahlreichen Revuen und Varietés auf. Aus der vierjährigen Ehe mit Mia entstammt der Sohn Mario jun., der ebenfalls Maler war.

Die Reisen seiner Jugend führten Mario u.a. nach Italien, Norwegen und Südafrika. 1928 ließ Mario die Bühne hinter sich und folgte nach drei Jahren seiner Mutter (†1957), die bereits 1925 in die Wingst umsiedelte. Die Wingst wurde ihnen zu ihrer Heimat. Beide lebten unter spartanischen Verhältnissen in einer kleinen abgeschiedenen Holzhütte (nahe dem ehem. „Heidekrug“) am Rande des Wingster Forstes, anfangs ohne Strom und Wasser, frei von allen Bindungen, jedoch bis ins hohe Alter geistig rege; zeitlebens ein Freigeist. Hier entfaltete und prägte sich sein Künstlertum als Maler voll und ganz, zu dem er bereits in jungen Jahren in Hamburg Zugang gefunden hatte:

Bereits im Alter von 14 Jahren wurde er vom Landschafts- und Marinemaler Friedrich Wilhelm Andreas Schwinge (1852-1913, Düsseldorfer Malerschule) in die Anfangsgründe der Malerei eingeführt. Schwinge war zudem Tenor auf kleinen Bühnen, bis er Operettentenor und Schauspieler am Mädicke-Theater in Kiel wurde; es ergeben sich so Parallelen in beiden Biographien.

Schon in der Anfangszeit in Hamburg griff Mario gerne zu Pinsel und Palette und hat manches schöne Bühnenbild der Staatsoper mit geschaffen.

Sein zweiter Lehrer war der Zeichner und Portraitmaler Heinrich Kley (1863 -1945). Später vervollkommnete er sich beim Landschaftsmaler Ernst Arnold Lyongrün (1871-1935). Malerei wurde so zu seiner Leidenschaft, die ihn jedoch mehr schlecht als recht ernähren sollte.

Rund um die Wingst, dem Sietland und der Oste-Niederung und aus der nahen Nordsee, die er nicht weniger liebte als seine Wälder, wuchsen ihm die malerischen Themen und Motive zu; hier entwickelte er den ihm eigenen Stil. Und wie könnte der anders sein als klar und rein wie diese Landschaft. Vielleicht etwas romantisch-verträumt in dem einen oder anderen Bild, wie es uns gedanklich selbst ergeht, wenn wir etwa in der Dämmerung durch die Wingst wandern, wenn wir einen der von Birken begrenzten Heidewege entlanggehen oder in der einsamen Stille am Balksee den Blick über das dunkle Wasser schweifen lassen. In seinen Bildern spiegeln sich so die Stimmungen des Wetters und der Jahreszeit wider. So wie er sie in seinem Leben mit der Natur empfand. Er verstand es, seine zahlreichen Motive zu modellieren und „ins rechte Licht zu setzen“.

Dieser norddeutschen Landschaft hat Mario einen großen Teil dessen abgelauscht, was wir in vielen seiner Bilder, seiner Aquarelle und Ölgemälde ( auch in Spachteltechnik) wiederfinden und indem er das Geheimnis seines erfolgreichen Schaffens verrät, erkennen wir in ihm zugleich einen philosophischen Kern. „Die Natur ist immer wieder diejenige, die uns am besten über alles Schwere hinwegbringt, wenn wir sie nur zu verstehen mögen, wenn wir uns ihr ganz hingeben. So ist es auch mit den Menschen. Wenn ich kühl bleibe, bleibt auch der andere kühl. Wenn ich mich der Natur hingebe, dann erschließt sie sich mir ebenfalls. Und wenn ich daraus meine Motive schöpfe, dann ist es mein größter Wunsch, damit besonders auch den schlichten naturverbundenen Menschen zu dienen durch billige Arbeiten, die auch der einfache Mensch kaufen kann. Ich meine, der Künstler soll fürs Volk da sein, dann kommt dieses auch zu ihm. Darum will ich Künstler des Volkes sein und nicht nur für einen kleinen Kreis von Intellektuellen schaffen“ wird Oehlschläger in der „Haderer Zeitung“ v. 27.06.1950 zitiert.

Oehlschläger bewies einen ungeheuren Schaffensdrang, schuf zuweilen mehrere Bilder am Tag.

Oehlschläger hat mit Öl- und Wasserfarben sowie Bleistift gearbeitet. Seine Werke wurden auf Leinwand, Holz, Papier, Presspappe, Pappe, Karton und Porzellan gestaltet, eben Materialien, die er gerade zur Hand hatte. Diese wurden nicht grundiert, die Farben sind vielfach wieder neu angetuscht und verlängert worden. Das verleiht seinen Bildern eine gewisse Kargheit ohne Strahlkraft.

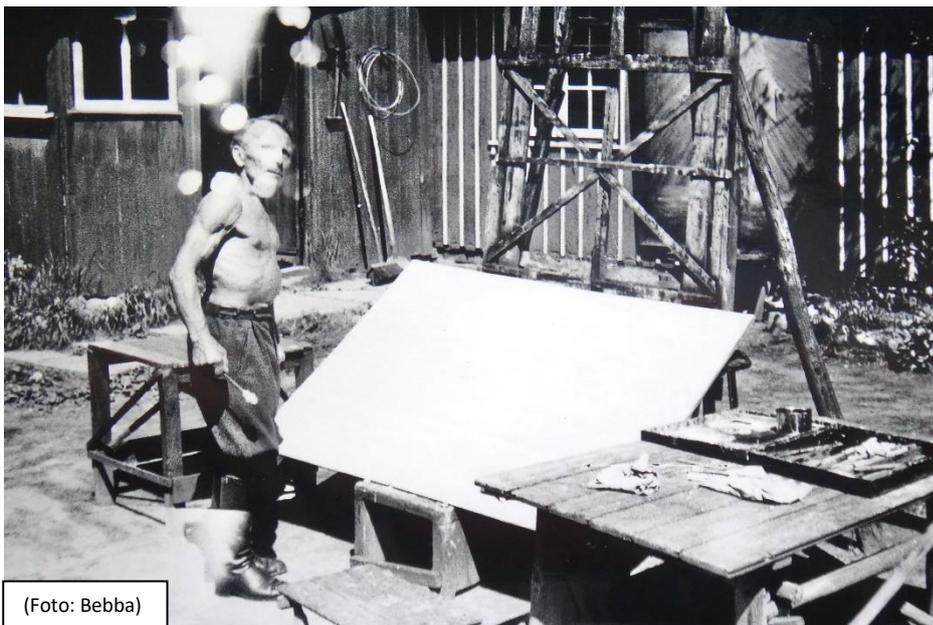
Er zeigte die Landschaft zu allen Tages- und Jahreszeiten und Witterungen. Hervorragend konnte er eine Tiefe in seine Bilder legen, sei es durch eine Brücke im Hintergrund, einen fernen Waldrand oder einen „Durchblick“ im Wald. Mit Sonne und Licht brachte er für den Betrachter zumeist Heiterkeit und Freude ins Bild.

Aber auch der in sich gekehrte, grüblerische und niedergeschlagene Oehlschläger spiegelte sich in seinen Bildern wider. Viele Werke sind eher düster, wie das Kreuzigungsbild in der Kapelle des Wingster Friedhofes Westerhamm (Bugenhagenhaus), das er zur Einweihung des Gebäudes 1957 gestaltet und gestiftet hat. Zuweilen wirken sie auch abstoßend. Sie vermitteln den Eindruck einer Weltuntergangsstimmung und einer Auseinandersetzung mit Todesnähe: Werke zum Fürchten, mit Skeletten, Totenköpfen und Spukgestalten. Über deren Verbleib ist kaum etwas bekannt, sie werden sicherlich kein Wohnzimmer „schmücken“.

Mario hat auch eine Schöpferphase „moderne Kunst“ gehabt um sich und den Betrachtern zu zeigen, dass er auch dieses konnte. Es ist jedoch keines dieser Werke nachzuweisen. Er selbst bezeichnete diese Malerei als „Scharlatanerie“.

Gerne nahm er Auftragsarbeiten an oder übertrug ihm dargereichte Fotos auf die Leinwand. Der vielseitige Künstler Mario Oehlschläger wurde durch die moderne Kunstkritik nicht anerkannt. Für sie war er ein Gestalter der „heilen Welt“, der seine Werke in Fließbandarbeit herstellte.

Arthur Ahrens aus Stade (Professor an der Akademie der Bildenden Künste in Berlin, (1890 - 1953) interessierten Werke und Wirken und so besuchte er Oehlschläger in der Wingst: Er kennzeichnete ihn als „ureigensten Naturalisten und erstaunlich vollendeten Autodidakten“.



(Foto: Bebb)

Schon von weitem war sein Atelier vor der Holzhütte unter freiem Himmel zu identifizieren. Große Bilder hingen am Holzschuppen. Sie waren Wind und Wetter ausgesetzt. Er war von ihrer Qualität überzeugt und meinte, die könnten das vertragen.

Wenn das Wetter es zuließ, malte er mit freiem Oberkörper. Sein Trapper-Anzug lag stets bereit. Mit seinem Motorrad „crosste“ er zuweilen in einer nahen Sandkuhle. Schießen mit Pfeil und Bogen gab ihm Entspannung.

Zudem war Mario ein Tüftler und Bastler. Diesem Hobby ging er gemeinsam mit einem befreundeten Schmied nach. Zeitzeugen berichten, dass ihn das Thema Aerodynamik besonders interessiert hat. Der Garten rund um die Hütte war zeitweilig mit verschiedenen Arten von Windmühlen „gepflastert“.

Und er war ein überzeugter Demokrat: wenn zu Wahlen aufgerufen wurde, war er über Jahre morgens stets der erste im Wahllokal, bereit seine Stimme abzugeben.

Die Uhren für Edwiga und Mario waren die Sonne und der Mond, Nahrung bot ihnen der Garten und der nahe Wald. Für das materielle Wohl sorgten die ehemaligen Kollegen der Bühnengemeinschaften zum Dank für die geleistete große künstlerische Arbeit. So hat u.a.

auch Bundespräsident Heuß Edwiga in Anerkennung ihrer großen Verdienste zum Weihnachtsfest 1956 eine Ehrengabe zugewiesen.

Trat man in die Hütte, wurde man willkommen geheißen, zuweilen aber auch grob abgeschoben. Oma Gantenberg saß im Sessel, er auf dem Klavierhocker, Kaffeetassen auf dem Tisch. Beide schwelgten schnell in der Vergangenheit, Glanzzeiten als Tänzerin und Schauspieler wurden dann lebendig.

Einsam war Mario jedoch nicht, denn viele Freunde und kunstbegeisterte Kauflustige besuchten sein Atelier, zuweilen war sein Domizil auch von Ziel wandernden Schulklassen und Bustouren.

Er hatte zeitlebens kein gutes Verhältnis zum Geld. Er verstand es nicht, seine zahlreichen Werke entsprechend ihrem Wert zu verkaufen.

Er verschenkte einige seiner Bilder an Menschen, die ihm gewogen waren, eine große Anzahl hat er für „ein paar Mark“ hergegeben bzw. im Tausch gegen Zigaretten, Heizmaterial oder Essen. Der Verkaufspreis lag in besten Zeiten zwischen 50 und 100 DM.

Viele Bilder des Weltenbummlers Oehlschläger sind von der Wingst aus selbst auf die Reise in alle Herren Länder gegangen. Eines bis nach Amerika. Menschen, die hier gelebt haben und irgendwann selber an ein Werk dieser lokalen Berühmtheit kamen, haben ihren „Original-Oehlschläger“ als Erinnerung an die Heimat mitgenommen. Ein Bild, die „Lamstedter Geest“, hat den Weg von New York zurück in die Wingst gefunden. Eine Bördebewohnerin hatte es bei ihrer Auswanderung mitbekommen. Auf Presspappe gemalt, passte es genau in den damals üblichen Pappkoffer. Als Verwandte in Deutschland den Haushalt ihrer Urgroßtante auflösten, stießen sie auf das Bild, das seinerzeit in Long Island, einem Stadtteil von New York, gerahmt worden war.

Ein Teil des Werkes Mario Oehlschlägers (sein Lebenswerk wird auf ca. 4000 Bilder geschätzt) lebt im Wingster Hotel Peters fort, so auch das Bild „Lamstedter Geest“.

Claus Peter berichtet gerne Einzelheiten zu Maler und Werk:

„Mario Oehlschläger hatte für uns als Kinder auch etwas Beängstigendes: Seine wettergegerbte Haut, sein gnomenhafter Wuchs von knapp eineinhalb Metern, das Herumhüpfen mit nacktem Oberkörper und Indianerschmuck und das Schießen mit Pfeil und Bogen“.

Auf die Frage, warum er sein Restaurant Oehlschläger-Stube nannte, äußert er sich:

„Manchmal stehe ich davor und spüre, dass die Bilder in mir etwas bewegen, mich mitnehmen auf eine Reise in meine eigene Kindheit und Jugend. Der Maler und seine Bilder sind Teil meines Lebens. Schon als Schulkind haben mich die Bilder, die bei uns in verschiedenen Räumen hingen, berührt. Das Mystische, das Dunkle, aber auch die Farben der Natur und der Lichtspiele, die in den Bildern eingefangen sind.“

Durch seine in einer Zeitspanne von einem halben Jahrhundert geschaffenen Bilder bleibt der Name Oehlschläger über Jahrzehnte der Nachwelt erhalten.

Mario Oehlschläger verstarb am 05. September 1978 im Alter von 82 Jahren im Altenheim Ihlienworth.

Er wurde auf dem Friedhof in Wingst-Westerhamm in der Nähe seines ehemaligen Ateliers beigesetzt.

Nachdem das Grab lange nicht kenntlich war, hat es sich der Verein „Rund um die Wingst e.V.“ zur Aufgabe gemacht, die Grabstelle freizulegen und Mario Oehlschläger als Erinnerung für sein Schaffen als Heimatmaler und langjährige „Institution in der Wingst“ für die nachfolgenden Generationen ein würdiges Andenken zu gestalten.

**Diese Dokumentation wurde im Frühjahr 2025 durch den Verein „Rund um die Wingst e.V.“ zusammengestellt im engen Zusammenwirken mit Zeitzeugen und auf Grundlage von Presseberichten.**

**Verantwortlich Martin Lamke (Rund-um-die-Wingst@ewe.net)**